

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 8 (1948)
Heft: 11

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER

FILM

BERATER

VIII. Jahrgang Nr. 11

Juli 1948

Halbmonatlich

**HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV**

Der Geist des Kapitäns Gregg (The Ghost and Mrs. Muir)

Produktion und Verleih: 20th Century Fox; **Regie:** Joseph L. Mankiewicz.
Darsteller: Gene Tierney, Rex Harrison, George Sanders, Vanesse Brown u. a.

Gespenster spuken gern und oft in Filmen. Nur spuken sie nicht immer so fröhlich und geistvoll wie hier in diesem reizenden Film der 20th Century Fox. Gene Tierney spielt eine junge Witwe, die sich ein einsames Landhaus samt dem in ihm wohnenden Geist mietet. Der Geist ist der verstorbene Seekapitän Gregg, ein rauhebeiniger, bärtiger Geselle, der mit Kraftausdrücken nicht sparsam umgeht und bisher alle Mieter verjagt hat, weil er das Haus für sich selbst in Anspruch nimmt. Die furchtlose Witwe jedoch hat es ihm angetan, und er hilft ihr in finanziellen Schwierigkeiten, indem er ihr seine Seemanns-Erlebnisse in die Schreibmaschine diktiert. Es findet sich ein begeisterter Verleger, gleichzeitig aber auch ein höchst irdischer Verehrer, der das Herz der jungen Frau zu umgarnen versteht. Und der Geist wird eifersüchtig, sieht dem Treiben eine Weile missmutig zu und macht sich dann von dannen. Denn er ist von seinem Gespenster-Dasein erlöst worden; sie jedoch sieht alles bloss als einen Traum an, wird Grossmutter und Urgrossmutter, bis sie der Geist des Kapitäns Gregg zu sich holt. — Am ersten Teil des Films kann man sich ungeprüft und herzlich freuen. Die zweite Hälfte jedoch sinkt gegen Schluss bis zur Bedeutungslosigkeit herab, weil sich die Handlung in die Breite verliert, zusehends dialogreicher und dafür immer einfallsärmer wird. Zwar macht sich das nicht so stark bemerkbar, dass es dem Zuschauer den ganzen Film verleiden könnte, aber schade ist diese fallende Qualitätskurve immerhin doch. Die Darsteller sind durchwegs gut bis ausgezeichnet; letzteres gilt vor allem für Gene Tierney und besonders für Rex Harrison als Gespenst. Daneben verdienen auch George Sanders und die jugendliche Vanessa Brown Beachtung. Besonders im ersten Teil hervorragend ist die Kameraführung, oftmals sehr witzig auch die musikalische Untermalung. Alles in allem ein heiterer, problemloser Unterhaltungsfilm von beachtlichem Niveau. 598

Frau und Ungeheuer (The lady and the monster)

III. Für Erwachsene.

Produktion: Republic; **Verleih:** Monogram-Films, Zürich; **Regie:** George Sherman.
Darsteller: Erich von Stroheim, Richard Arlen; Vere Hrubá Ralston u. a.

Der amerikanische Film hat in den letzten Jahren tiefgreifende wirtschaftliche Strukturwandlungen durchgemacht, die die unbestrittene Vormacht der sog. Big Five, der grossen Produktionsfirmen ins Wanken brachten. Nicht nur dass ihnen die „Indies“ (Independent Motion Picture Producers) konkurrierend zur Seite traten, auch die kleineren Firmen, die sich bis anhin mit der Serienproduktion abgegeben hatten, bekamen Auftrieb. Nur so ist es zu erklären, dass wir den international als einzigartige schauspielerische Individualität anerkannten Erich von Stroheim in einer Republic-Produktion treffen. Mit seiner Kunst steht und fällt denn auch dieser Film, der den Beschauer in den Wald pathologischen Verbrechens führt, damit er das Gruseln lerne. — Irgendwo in Arizona in einem geheimnisumwitterten (Kulissen) schloss experimentiert Prof. Müller mit den Gehirnen seiner Versuchskaninchen. Er glaubt, dass auch nach dem Tode ein Hirn weiter am Leben gehalten werden könne. Eine Sturmnacht und ein Flugzeugunfall liefern ihm einen Toten ins Haus, dem er sogleich durch eine Trepanation das Gehirn stiehlt. Und wirklich: es bleibt am Leben. Es ist das Gehirn eines ziemlich dubiosen Finanzmannes. Mittels Telepathie gelangt der Assistent des Professors mit ihm in Verbindung und es teilt ihm allerlei mit: geheime Bankkonten, einen unschuldig als Mörder Verurteilten und ähnliches. Der Assistent verliert langsam seinen eigenen Willen und wird zur blossen Exekutive des verbrecherischen Gehirns. Bis hierher verbreitet die story lähmenden Schrecken; doch dann wirft der Drehbuchautor unglücklicherweise die Flinte ins Korn: die liebende Frau erlöst den Assistenten durch die physische Vernichtung des Hirns und der Professor wird erschossen, inmitten splitternder Reagenzgläser und Retorten des Laboratoriums. Erich von Stroheim als Prof. Müller vermag zu interessieren: wenn er stiernackig, mit dem Gebrechen eines mephistophelischen Schlepffusses behaftet, ins Bild tritt, ist dieses mit Dämonie und hochexplosivem Zündstoff geladen. Die übrigen Rollen befriedigen nicht oder bleiben konventionell; der Versuch, mit Lichteffekten Richard Arlens Dutzendgesicht den Schimmer des Hintergründigen aufzupropfen, bleibt müssig. 599